

Il secolo di Carlo Magno. Istituzioni, letterature e cultura del tempo carolingio, a cura di Ileana Pagani e Francesco Santi (mediEVI 11), Firenze 2016 (SISMEL. Edizioni del Galluzzo), X + 377 S.

Die publizistischen Nachwehen des Jubeljahres 2014 sind auch heuer noch nicht ausgestanden: die anzuzeigende Aufsatzsammlung vereinigt Beiträge zweier Tagungen, die im nämlichen Jahr in Florenz und Lendinara stattfanden.

Ein erster Abschnitt (‹L'immagine del fondatore›) wird mit einem Essay von Agostino Paravicini Bagliani (‹Carlo Magno e il concetto d'Europa›, 3–8) eingeleitet, bevor Francesco Stella (‹Carlo e la sua ombra nelle testimonianze poetiche. Dalle visioni oltremondane alle narrazioni antiagiografiche›, 9–36 mit 4 Abb.) kursorisch den Schatten der *luxuria*, der manifest in Walahfrids *Visio Wettini* auf Karl fällt, und weitere, oft unbestimmte kritische Anmerkungen zu Karls Regierung in Visionen des 9. Jahrhunderts (*Visio Rotcharii*, *Visio pauperculae mulieris*), in Theodulfs *Ad iudices* und altfranzösischen Dichtungen aufzuhellen sucht. Mit einem instruktiven Bericht über Werk und Forschungsstand verbindet Ileana Pagani (‹*Sapientissimus ac providentissimus imperator*: Carlo Magno nei *Gesta Karoli* di Notkero Balbulo›, 37–51) eine empathische Lektüre bekannter Kapitel des ersten und zweiten Buches der *Gesta*, in denen er ein lebendigeres Monument (47) des großen Karl als Einhards *Vita*, ihr Bezugstext, errichte, vor bewusster Geschichtsklitterung nicht zurückschrecke und die Irrtümer des Helden nicht ausspare. Gabriele Giannini und Giovanni Palumbo (‹*E li oltri more in çaxant et tu moriras in sedant*. La morte di Carlo Magno nell'epica romanza›, 53–80) gehen dem Motiv des auf einem Thron sitzend bestatteten Herrschers in der unikal in einer Hs. des 14. Jahrhunderts aus Bologna erhaltenen Dichtung *Morte di Carlo Magno* nach und referieren auch die bekannten Belege aus der lateinischen Historiographie (Thietmar von Merseburg, Ademar von Chabannes, *Chronicon Novaliciense*, 68–72). Sie halten an einer hypothetischen altfranzösischen *Mort Charlemagne* (12./13. Jh.) fest, aus der neben anderen französischen oder franco-italienischen Dichtungen die *Morte di Carlo Magno* schöpfe. Fabrizio Crivello (‹L'arte e l'immagine di Carlo Magno alla corte dei suoi primi successori›, 81–95 mit 10 Abb.) skizziert die prägenden ikonographischen Einflüsse der bekannten antiken und zeitgenössischen Prachthandschriften und Kunstwerke im Aachen Karls insbesondere auf Herrscherdarstellungen der Zeit Lothars I. und Karls des Kahlen und trägt die stilistischen und ideologischen Indizien zusammen, die für eine Lokalisierung der Herrscherfigur der berühmten Reiterstatuette im Pariser Louvre im Umfeld Karls des Kahlen sprechen.

Die Beiträge des zweiten Abschnittes (‹Gli attori e le opere›) nehmen ausgewählte Autoren und Disziplinen in den Blick: Mit einem im 3. Jahrhundert ansetzenden Anlauf stellt Armando Bisogno (‹La dimensione comunitaria dello *studium sapientiae* dalla Patristica all'età carolingia›, 99–118) Betrachtungen zum Ideal der im produktiven Dialog sich austauschenden Gemeinschaft der Lehrenden, Lernenden und theologische Streitfragen Erörternden bei Alkuin und Johannes Scotus Eriugena an. Corinna Bottiglieris Beitrag (‹Carolingi monaci e poeti: un percorso di lettura›, 119–149) ähnelt streckenweise einer Anthologie und ist den Studien Francesco

Stellas besonders verpflichtet. Als ein Signum der karolingischen Dichtung identifiziert sie die starke Prägung durch das benediktinische Mönchtum und das Leben im Kloster, dem Entstehungskontext zahlreicher Dichtungen. Zu den besprochenen einschlägigen Texten gehören Alkuin, *carm.* 23, Theodulf, *carm.* 30, Smaragdus' von Saint-Mihiel *Expositio in Regula sancti Benedicti*, Walahfrid, *carm.* 75 und natürlich versifizierte Viten von Klostergründern wie dem hl. Amandus. Laura Albiero (‹*Secundum Romanam consuetudinem: la riforma liturgica in epoca carolingia*›, 151–176) vermittelt anschaulich die hybride römisch-gallikanische Ausgangslage und die ähnlich hybriden Ergebnisse der bereits unter Pippin einsetzenden Bemühungen, eine gewisse Vereinheitlichung der liturgischen Praktiken und Texte und ihre Orientierung an römischen Vorbildern durchzusetzen. Sie bespricht nacheinander den Festkalender, die Sakramentare – die Übersendung eines bereits veralteten und unvollständigen Exemplars durch Papst Hadrian I. beruhe möglicherweise auf einem Missverständnis (164) – und flankierenden Ordines, die Lektionare für Messe und Offizium und schließlich die Antiphonare, für die vielleicht bereits in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts eine Notation entwickelt werde. Ein Kuriosum am Rande: die *Admonitio generalis* wird (159) in das Jahr 743 verlegt. Rossana Guglielmetti (‹Un'esegesi incontentabile›, 177–200) entfaltet mit gutem Blick für die zahlreichen individuellen handschriftlichen Ausprägungen das weite Spektrum der im späten 8. und 9. Jahrhundert blühenden Bibelexegese und grenzt grob drei Phasen der Verwertung älterer Kommentare ab (181): die Exzerpierung einer patristischen (Leit-)Autorität (Petrus von Pisa, Alkuin), das Zusammenstellen verschiedener Quellen (Hrabanus Maurus) und schließlich die eigenständige Ausarbeitung von Kommentaren, die ältere und jüngere Vorgänger rezipieren (Walahfrid Strabo, Paschasius Radbertus). Im systematischen Teil unterscheidet sie zwischen Epitome, Collectanea, Florileg, Kommentar, Compendium und Glossen und bespricht mitunter detailliert typische Textzeugen. Besonderes Augenmerk wird auf den Codex Paris, Bibliothèque nationale de France, latin 15679 gelegt (180–181 und 194–195), in dem Theodulf ein Corpus von Kommentaren zum Kanon der Bibel anlegen ließ. Chiara Santarossa (‹La rinascita carolina nel *Liber de episcopis Mettensibus* di Paolo Diacono›, 201–228) arbeitet den ideologischen Gehalt der vier Erzählkerne des *Liber* (die Episkopate des Clemens, des Auctor, Arnulfs und Chrodegangs) heraus, in denen das hohe Alter, die kontinuierliche Besetzung und die Würde des Bischofssitzes, vor allem jedoch die Verbindung zur karolingischen Dynastie zum Ausdruck komme. Diese werde noch betont durch Paulus' Absicht, Epitaphien der fünf in Metz bestatteten Frauen der Familie aufzunehmen. *Carm.* 25 (*Epitaphium Hildegardis reginae*) habe Paulus wenige Jahre später in überbietender Absicht als Folie für das Epitaphium (*carm.* 35) des langobardischen Herzogs Arichis gedient (220–223). Gleichwohl sei auch in seinem späten Werk die Absicht erkennbar, angesichts des veränderten Kräfteverhältnisses zwischen Franken, Langobarden und dem Papsttum einen versöhnlichen Ton gegenüber den Franken anzuschlagen. Paolo Chiesa (‹L'imperatore dei monaci. Benedetto di Aniane nella *Vita* scritta da Ardo›, 229–245) beschreibt das im *Chartularium Anianense* zusammengetragene Dossier Benedikts, das neben *Ardos Vita* auch die daraus weitgehend abgeleitete *Notitia Indensis* enthält: beide entstanden unmittelbar

nach Benedikts Tod 821 und scheinen über seine wichtigsten Wirkungsstätten Inden und Aniane hinaus keine Verbreitung gefunden zu haben. Ardos *Vita*, besonders ihr Kapitel 36 wird im folgenden als «una sorta di parabola sullo sviluppo del monachesimo» (232 und 243) in der frühen Karolingerzeit nacherzählt, in der Benedikts beharrlicher Einsatz für die *Regula Benedicti* und seine Kooperation insbesondere mit Ludwig dem Frommen herausgestellt würden. Francesca Dell’Acqua («*Nihil mihi Plato ... contulit*. Ambrogio Autperto, il rifiuto di Platone e l’eco dell’iconoclasmo bizantino», 247–272) rekurriert auf eigene seit 2010 gedruckte Studien und spekuliert (trotz der topisch anmutenden Distanzierung von den heidnischen Autoren im Apokalypse-Kommentar) über Ambrosius’ Zugang zu ikonophilen griechischen Texten wie dem Werk des Pseudo-Dionysius Areopagita oder des Johannes Damascenus, die seine bildhafte Sprache und seine Sicht auf die Menschwerdung Christi und die Rolle Marias beeinflusst haben könnten. Roberto Gamberini («Rabano Mauro, maestro di esegesi e uomo di potere. Il difficile rapporto tra due dimensioni della sua esistenza», 273–296) wendet sich zu Recht mit der jüngeren Forschung gegen das von Brunhölzl und Kottje gezeichnete Bild eines weltlichen Händeln fernstehenden Abtes und Erzbischofs und sucht erfolgreich in den Judith (Iud, Est) und Lothar I. (Ier, Lam, Ez) zugeeigneten Kommentaren nach zeitgeschichtlichen Reflexen, während die Ludwig dem Deutschen gewidmeten (Ct, Dan) nur gestreift werden. Hraban ziehe erkennbar Parallelen zwischen dem Schicksal des Volkes Israel und der Babylonischen Gefangenschaft und den politischen Wirren der 830er und 840er Jahre, die Hraban selbst mehrfach zu einem Parteiwechsel nötigten. Ernesto Sergio Mainoldi («A margine della vicenda di Godescalco d’Orbais. Tendenze e aspetti conflittuali nell’interpretazione del monachesimo carolingio tra corte, chiostro e scuola», 297–306) führt die unterschiedlich harten Reaktionen auf die von Gottschalk und Johannes Scotus Eriugena vertretenen Positionen in der Prädestinationsfrage auch auf die unterschiedlichen, traditionell in der Grammatik und Rhetorik ruhenden (Gottschalk) bzw. Dialektik und Physik nutzenden (Eriugena) Argumentationsweisen zurück und weist auf die biographischen Parallelen dieser beiden und des Almannus von Hautvillers hin, die sich monastischer Disziplin entzogen. Francesco Santi («Teologia e mistica nel monachesimo carolingio. Il caso di Pascasio Radberto», 307–324) charakterisiert die persönlichen Passagen vor allem des *Epitaphium Arsenii* und der *Expositio in Matheo evangelista* als «autobiografismo querulo» (321), in denen sich sein Verständnis der Paradoxie von Leiden und Triumph Christi widerspiegeln. Auf der Grundlage früherer Arbeiten betont Stefano Grazzini («Leggere senza capire: i commenti carolingi a Giovenale», 325–351 mit 2 Abb.) die im Vergleich zu den auf einem spätantiken Kommentar fußenden *Scholia vetustiora* erheblich größere Wirkung der maßgeblich von Remigius von Auxerre geprägten ausladenden Iuvenal-Erklärungen aus dem späteren 9. Jahrhundert, deren Spuren sich bei den Lexikographen Papias und Huguccio genauso fänden wie noch im Kommentar des Domizio Calderini (15. Jh.). Näherhin bespricht er die frühmittelalterlichen und humanistischen Bemühungen um die Sanierung der Graeca in *sat.* 9, 37, an denen sich nach dem Ausweis von Scholien auch Heiric von Auxerre und Brun von Köln beteiligten (343–348).

Indices der Handschriften, besprochener Teile der lateinischen Bibel, der mittelalterlichen Autoren und Werke sowie der zitierten Wissenschaftler (355–377) beschließen den Band, der in der Mehrzahl grundsolide und quellennahe Untersuchungen bietet.

Peter Orth

Maria Rosaria Petringa, *Il poema dell'Heptateuchos. Itinera philologica tra tardoantico e alto medioevo* (Biblioteca di Commentaria Classica 1), Catania 2016 (Litterae Press), 211 S.

Die umfangreiche, 5550 Hexameter umfassende Paraphrase des Heptateuch wurde das ganze Mittelalter hindurch tradiert und gelesen und zwischen 1560 und der bisher letzten kritischen Ausgabe 1891 durch Rudolf Peiper (CSEL 23) verschiedentlich ediert. Die Altphilologin Maria Rosaria Petringa, die an der Universität Catania lehrt, beschäftigt sich seit längerem intensiv mit der Dichtung und hat nun eine Studie zu ihr vorgelegt, in der sie den Stand der Forschung darlegt und neue Wege der Annäherung und Interpretation sucht. Antonio V. Nazzaro (Neapel), ihr akademischer Lehrer, schrieb ein Vorwort. Nach Vorwort und Einführung der Autorin zu Thema und Problemstellung folgen die vier zentralen Kapitel zum Aufbau der Dichtung, zu Intertextualität und Textkritik, zu ihrem Fortleben und zu Überlieferung und Studien. In der Schlussbetrachtung werden die Ergebnisse zusammengefasst. Nach der Bibliographie wird eine Appendix geboten, ein Repertorium der seit 1980 erschienenen Titel zu den spätantiken Bibeldichtungen (Avitus von Vienne, Claudius Marius Victorius, Dracontius, Paulinus von Nola, Ps.-Hilarius, Juvenius, Sedulius, Arator, Severus von Malaga und zu den anonym überlieferten *Carmina de Sodoma, de Iona, de martyrio Maccabaeorum*).

Die Autorin nimmt Abstand von Zuschreibungen, an denen die Forschung lange festgehalten hat, und findet durch die Loslösung vom vagen Autornamen *Cyprianus poeta Gallus* zu einer neuen Einordnung ins Genus der paraphrastischen Dichtung und zu einer plausibleren Datierung, die einerseits die auffällige Rezeption oder Kontrastimitation vorausgehender Texte und der Bibel selbst berücksichtigt, andererseits das eigene Nachleben. Die exemplarische Untersuchung der Kompositionstechnik anhand ausgewählter, besonders aussagekräftiger Stellen führt zur Neubewertung des literarischen Anspruchs einer christlichen Dichtung.

Petringa bietet zudem erstmals eine systematische Beschreibung aller bekannten Codices.

Das Buch besticht durch seine Klarheit und argumentative Stringenz, durch die Genauigkeit in der philologischen Beobachtung, die neue Erkenntnisse bringt, und nicht zuletzt durch seine stilvolle und verständliche Wissenschaftssprache, die nicht nur die Studenten, für die es in erster Linie bestimmt ist, zu schätzen wissen werden. Es bezeugt eine lebhaft diskursive Fachdiskussion und ist ein bedeutender Beitrag zur Literaturgeschichte und zum literaturwissenschaftlichen Studium der spätantiken und frühmittelalterlichen Bibeldichtung, möglicherweise auch zu einer Neuedition der Heptateuch-Dichtung, die nach mehr als einem Jahrhundert seit der letzten Edition ein Desiderat ist.

Mechthild Pörnbacher